

Fussball-"Götter" und -"Giganten"

Autor(en): **Golodov, Alexander**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **60 (2004)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fussball-«Götter» und -«Giganten»

Hyperbolisierungen in der Fussballsprache mittels Degradierung geistlicher und mythologischer Begriffe

Von Alexander Golodov

Das lexikalische System jeder Sprache enthält Wörter und Wendungen, die höhere geistliche und mythologische Begriffe ausdrücken. Solche Begriffe sind für die Träger der entsprechenden Kultur und Sprache von besonderem Wert. Die Liste der «höheren Begriffe» gilt für die meisten Länder, die zur westeuropäischen (abendländischen) Zivilisation gehören. Eine Gruppe bilden die Begriffe aus der Bibel (z. B.: Gott, göttlich, Auferstehung, Erlösung, himmlisch, Ikone, Teufel) und der Mythologie (Gigant, Schlacht der Giganten, Titan), die in der Regel keinen gegenständlichen Bezug aufweisen (*Ikone* ausgenommen).

Der vorliegenden Untersuchung werden diese eben angeführten Beispiele zugrunde gelegt, weil sie alle häufig in der Fussballsprache als Mittel der Hyperbolisierung, der übertreibenden Ausdrucksweise, gebraucht werden, die in manchen Situationen geradezu absurd wirken kann.

Die hyperbolisch gebrauchten Bezeichnungen von höheren Begriffen können zu den gelegentlichen Jargonismen gezählt werden, die im Unterschied zu den Berufsjargonismen

1. in der Fussballsprache nicht regelmässig gebraucht werden und daher in den Fachwörterbüchern auch nicht registriert sind.
2. In ihrer Bedeutung dominiert die Expressivität (Konnotation) und nicht der denotative Bezug.

Im vorliegenden Beitrag ist die Fussballsprache durch die «saloppe Ebene» der Sportpublizistik – hauptsächlich Europas grösster Zeitung «*Bild*» (mit mehr als 12 Millionen Lesern täglich) – vertreten. Die Sprache, die zahlreiche Sportseiten (in unserem Fall sind es Fussballseiten) dieser Zeitung bieten, wird von den meisten Fans und Fachleuten verwendet und verdient deshalb «den Titel» *Fussballumgangssprache*.

«Es gibt doch keinen *Fussballgott*. Es gibt allerdings einen, der spielt wie ein *Fussballgott*. Zinédine Zidane.» [1] Hier wird der französische Fussballstar Zidane mit einem Gott verglichen («spielt wie ein Gott» – es ist allerdings nicht ganz leicht, sich einen das Leder tretenden Gott vorzustellen), aber die beiden werden noch nicht gleichgesetzt.

Im nächsten Zitat wird der Torwart der Auswahlmannschaft und des FC Bayern München, Oliver Kahn, gleichzeitig mit zwei Titeln ausgezeichnet: «Kahn, *der Gigant*. Zum x-ten Mal hat er für den FC Bayern einen Sieg festgehalten. Weltklasse einfach, wie er gegen McManaman, Figo, Raul und Co. die Bälle fing, wegboxte oder mit dem Fuss in letzter Sekunde abfälschte. Oliver Kahn, *der Torwart-Gott*. *Der beste* Keeper der Welt ...» [2] Hier bekommt Kahn ganz am Anfang seinen ersten (mythologischen) Titel: *Gigant*. Danach werden die Heldentaten des Giganten im letzten Spiel geschildert und ihm wird (jetzt wohl begründet) ein noch höherer Titel (*Gott*) verliehen. Es wäre anzunehmen, dass die Spitze schon erreicht ist – was könnte mit diesem Titel noch verglichen werden? – Fehlanzeige! Im letzten Satz findet man noch eine Hyperbel: *der beste Keeper*.

Zwischen dem Kompositum *Torwart-Gott* und der Wortverbindung – Adjektiv im Superlativ (*beste*) + Fussballfachwort (*Keeper*) – wird sozusagen ein Gleichheitszeichen gesetzt. Beim Kompositum entsteht die Hyperbel durch die erhabene lexikalische Bedeutung des Grundwortes *Gott*; bei der Wortverbindung wird die Hyperbolisierung auf einem konventionellen Wege erreicht – durch den Gebrauch eines Superlativs vor dem entsprechenden Nomen. Das einen hohen geistlichen Begriff ausdrückende Wort *Gott* übernimmt in diesem Fall die Funktion eines Superlativs und zeigt die höchste Stufe des Könnens des vom Bestimmungswort bezeichneten Subjekts. Hier haben wir es mit einer für die deutsche Sprache nicht typischen Rollenverteilung im Rahmen einer substantivischen Zusammensetzung zu tun: Das Subjekt selbst (eigentlich *nomen agentis*) wird durch das Bestimmungswort (*Torwart*) ausgedrückt; seine Charakteristik (Qualität) wird durch das Grundwort (*Gott*) wiedergegeben.

Man gewinnt den Eindruck, dass die deutsche Fußballsprache den Begriff *Gott* bereits richtig eingebürgert hat, weil sogar die FAZ ziemlich familiär einen aus dem Beamtendeutsch entlehnten Ausdruck *a. D.* (ausser Dienst) in Verbindung mit dem Kompositum *Fussballgott* gebraucht: «Dafür ist Jürgen Kohler wieder da, und auch diese Geschichte klingt ein bisschen nach Tausendundeiner Nacht. Kaum nimmt der Dortmunder *Fussballgott a. D.* neben dem Leverkusener Trainer Thomas Hörster Platz, kehrt bei Bayer das Glück zurück.» [3]

Neben dem auf das Fussballniveau degradierten Begriff *Gott* erscheint das mit ihm semantisch eng verbundene biblische Adjektiv *himmlisch*, das im Neuen Testament als Attribut vor dem Eigennamen *Jerusalem* auftritt: «*Himmliches Jerusalem*, im N. T. bildhafte Darstellung für die Vollendung der Geschichte Gottes mit den Menschen.» [4]

Im nächsten Beispiel aus einem Fussballbericht kommt das biblische Adjektiv vom Himmel auf die sündige Erde und übernimmt die attributive Funktion vor dem irdischen bürokratischen Fachwort *der Einstand*: «Ein *himmlischer Einstand* ... Jürgen Kohler (37) hat Leverkusen ein völlig neues Hochgefühl beschert. Bayer feierte mit 4:1 den höchsten Saisonsieg. Und die Fans den neuen Sportdirektor. Kohler schmiss sich mit so viel Kampfeslust in den neuen Job, wegen der man ihn schon als Spieler verehrt und zum *Fussball-Gott* geadelt hat ... Ein *Fussball-Gott* steigt halt nicht ab.» [5]

Nach der Zahl der hier gebrauchten geistlichen Begriffe könnte sich dieser Auszug aus einem Fussballbericht fast mit einer Seite aus der Bibel messen. Neben dem oben erwähnten Adjektiv *himmlisch* taucht hier *Gott* als Grundwort einer substantivischen Zusammensetzung gleich zweimal auf. Im ersten Fall geht es darum, dass J. Kohler noch als aktiver Spieler «zum Fussballgott geadelt» wurde. Eine Mischung aus religiösen und weltlichen Begriffen ist für die Fussballsprache etwas ganz Normales. Im Rahmen einer Hyperbel kommen hier Zusammenstellungen zustande, die im alltäglichen Leben wohl nicht akzeptabel wären. – In der Wendung *ein Fussball-Gott steigt halt nicht ab* wird sogar mit einer Parallele zum tatsächlichen Gott gespielt, der nicht auf die Erde herunterkommt (d. h. nicht absteigt).

Die mythologischen Begriffe *Titan* und *Gigant* findet man häufig in den Situationen, wo es sich um den «besten deutschen Fussballspieler» – Torwart Oliver Kahn – [6] handelt. Einer der Sportberichte ist direkt mit «Kahn. Der Torwart-Titan» betitelt. [7] Wie in dem schon früher erwähnten Fall mit der Bestimmungszusammensetzung *Torwart-Gott* gibt es hier einen Rollentausch zwischen dem Grund- und Bestimmungswort: Das Subjekt selbst wird durch das Fussballfachwort (Torwart) in der Funktion des Bestimmungswortes bezeichnet, während das formelle Grundwort (Titan) lediglich das Subjekt charakterisiert und es durch seine mythologisch-erhabene Bedeutung hyperbolisiert.

Oft wird, wo der Torwart Kahn im Mittelpunkt steht, der mythologische Begriff *Gigant* in Bezug auf die von ihm begangenen Handlungen gebraucht: «Nach dem 2:1-Sieg gegen ManU kniet Kahn vor seinem Tor, ballt die Fäuste.

Effenberg, Sagnol, alle kommen sie zu ihm. Danken für sein *Gigantenspiel*.» [7]
Oder das vom Nomen *Gigant* abgeleitete Adjektiv *gigantisch*: «Olli Kahns *gigantischer* Abend begann mit einem Schreck ... Cole trifft ihn böse am Kinn ... Kahn bleibt regungslos liegen ...» [8]

Der mythologische Ausdruck *die Schlacht der Giganten* bleibt von der Degradierung durch die Fußballsprache ebenfalls nicht verschont: «Auf dieses Duell schaut die ganze Fußballwelt ... Juventus Turin gegen Real Madrid. Heute die *Schlacht der Giganten* um den Einzug ins Champions-League-Finale ...» [9]

Es ist logisch, dass neben Gott auch sein ewiger «Opponent», *der Teufel*, auftaucht. Der tut das allerdings in der Regel nicht allein, sondern als Bestimmungswort des aus der Alltagssprache entlehnten Kompositums *Teufelskerl*: «Was hatte aber Werder für Chancen ... In der ersten Halbzeit scheitert Frings erst am Pfosten (27) und dann an Piekenhagen. Der daraufhin zum *Teufelskerl* wird. Der Torwart rettet gegen Ailton (59, 70), Frings (70) ...» [10]

Teufel bezeichnet ein Wesen, das mit unnatürlichen (negativen) Fähigkeiten ausgerüstet ist, das alles kann. Als Bestimmungswort der substantivischen Zusammensetzung *Teufelskerl* (bezeichnet ausserordentliche Fähigkeiten auf irgendwelchem Gebiet der Tätigkeit) bekam *Teufel* in der deutschen Umgangssprache eine positive Konnotation. Es sei auch erwähnt, dass z. B. in der russischen Sprache ein vom Substantiv *tschort* (Teufel) abgeleitetes Adjektiv *tschertovski* in der Umgangssprache ebenfalls keine negative Bedeutung hat und lediglich als eine expressive Ersatzverstärkung (in der Bedeutung *sehr, ausserordentlich*) auftritt. [11]

Das nächste biblische Wort in der Reihe der degradierten hohen Begriffe ist *Erlösung* («Allen Religionen gemeinsame Hoffnung auf Befreiung des Menschen von Vergänglichkeit [Tod] und Sünde [Gottesferne] ...») [12] Dieser Begriff taucht in einer Fußballreportage auf, wo es darum geht, dass eine Mannschaft nach 834 torlosen Spielminuten endlich ein Tor erzielt hat: «... köpft er nach Flanke von Landsmann Lantz das 1:1. Erster Treffer für einen Hansa-Angreifer nach 834 torlosen Minuten. *Die Erlösung*.» [13]

Der geistliche Begriff *Erlösung* ersetzt in dieser Situation das einfache weltliche Wort *Erleichterung*, um die ausserordentliche Wichtigkeit dieses Ereignisses zu betonen. Dabei werden die beiden Begriffe *die Erlösung* und *der erzielte Treffer* auf eine Stufe gestellt (fast synonymisch gebraucht).

Noch deutlicher erscheint die Degradierung beim Begriff *Auferstehung* («In vielen Religionen gelehrte Wiedererweckung der Gläubigen nach dem Tod oder dem Weltende zu einem ewigen Leben ...» [14]

Vor einem sehr wichtigen Spiel wird eine Mannschaft wie folgt beschrieben: «Leverkusen vor dem gestrigen Spiel: Fünf Niederlagen in Folge, Theater um die Besetzung im Tor, Balack-Nachfolger Simak als Buhmann der Fans – und Klaus Toppmöller auf dem Weg zum Floppmöller ...» [15] – Über die Situation nach dem Spiel heisst es: «Leverkusen nach Schlusspfiff: *die Auferstehung*. Das 2:1, ausgerechnet gegen Bayern, war eine Befreiung ...» [16] Der von einer spielerisch praktisch totgesagten Mannschaft erzielte *Sieg* wird hier mit einer *Auferstehung* (und auch *Befreiung*) gleichgesetzt.

Der Begriff *Sünde* («schuldhaftes Vergehen gegenüber Gott ...») [17] und das von ihm abgeleitete Nomen *Sünder* haben natürlich auch in der Fussballsprache ihren Platz gefunden: «Ein kurzer Pfiff von Schiri Weiner, Gelb-Rot für *den Sünder* – Bielefeld verzeigte noch 1:3. Dabei hatte <der wilde Ansgar> schon in der ersten Hälfte nach einem ebenfalls dummen Foul Gelb gesehen. Nach der zweiten <*Sünde*> flüchtete Brinkmann hastig in die Kabine – wild schimpfend ...» [18] Hier hat das biblische Wort *Sünde* das aus dem Englischen entlehnte sportliche Fachwort *Foul* verdrängt, das den Autoren wohl viel zu trocken und langweilig vorkam.

Übrigens: Wenn wir in der oben angeführten religiösen Definition von *Sünde* nur ein einziges Wort ersetzen (*Gott* durch *Gegner*), bekommen wir die sportliche Definition: «schuldhaftes Vergehen gegenüber *Gegner*».

Dass in der Fussballsprache *der Sünder* häufiger vorkommt als *die Sünde*, ist vielleicht dadurch zu erklären, dass es für die Bezeichnung einer Regelverletzung ein geläufiges Fachwort gibt (das Foul und seine erweiterte Version, das Foulspiel), während man für die Bezeichnung eines eine solche Handlung begehenden Spielers kein mit *Foul* vergleichbares Fachwort finden kann.

Die Fussballsprache hat sich auch den Begriff angeeignet, der den wichtigsten Kultgegenstand der orthodoxen Kirche bezeichnet, *Ikone*: «Trainer-*Ikone* Lobanowski, sonst eher mit Lob zurückhaltend, begeistert: <Andrej ist ein Vorbild für unseren Fussball ...» [19] In diesem Fall entsteht die metaphorische Übertragung aufgrund der Ähnlichkeit der Funktion – eine richtige Ikone und der Trainer in der Funktion einer Ikone sind die «Gegenstände» zum Anbeten.

Zusammenfassend lässt sich Folgendes feststellen:

Der degradierende Gebrauch von gehobenen geistlichen und mythologischen Begriffen, d. h. der Gebrauch für Subjekte und Handlungen, die dem Niveau dieser Begriffe offensichtlich nicht entsprechen, ist ein Merkmal, das der Fussballreportersprache und der Umgangssprache gemeinsam ist. Gleichzeitig unterscheidet dieses Merkmal die Sprache des Fussballs von vielen anderen Reportersprachen, die nicht so expressiv sind.

Die Wörter, die gehobene Begriffe ausdrücken, können entweder isoliert oder auch als Bestandteil einer Zusammensetzung gebraucht werden. Dabei stehen sie oft in Verbindung mit Fachwörtern oder Fachjargonismen. Im Rahmen einer Bestimmungszusammensetzung ist eine Verschiebung der Funktionen möglich: Das Subjekt (bzw. der Gegenstand) wird durch das Bestimmungswort ausgedrückt, und das Grundwort übernimmt die Funktion des Bestimmungswortes. Diese Umverteilung ist für das entsprechende Wortbildungsmodell nicht typisch (weder in der Umgangs- noch in einer anderen Fachsprache).

Durch den häufigen Gebrauch (nicht selten auch Missbrauch) in der Fussballsprache verlieren die geistliche und mythologische Begriffe ausdrückenden Wörter ihre denotative Funktion und werden zu einem «Expressionsbündel». Sie übertragen ihre ganze positive Energie auf die entsprechenden Subjekte, Gegenstände und Erscheinungen. So verlieren sie mit der Zeit nicht nur ihre ursprüngliche Bedeutung, sondern auch zum Teil ihre hyperbolisierende Wirkung, weil es plötzlich viel zu viele «Götter» und «Giganten» auf den Fussballplätzen gibt.

Die übertriebene und oft nicht adäquate Anwendung geistlicher Begriffe in der deutschen Fussballsprache kann als Folge der Tendenz zur Degradierung dieser Begriffe in der Gesellschaft überhaupt angesehen werden. Die noch am Anfang des 20. Jahrhunderts zu den fundamentalen Werten der Gesellschaft zählenden Begriffe landeten am Anfang des 21. Jahrhunderts auf einer Stufe mit denen aus dem Showbusiness (bekanntlich ist Fussball dessen wichtiger Bestandteil). Diese Werte verlieren immer mehr ihre Positionen in der Konsumgesellschaft zugunsten der materiellen Seite des Lebens in der «Spassgesellschaft».

Es entsteht oft der Eindruck, dass durch die manchmal absurde Hyperbolisierung der Fussball- bzw. Sportpublizistik das Showbusiness immer neue Versuche unternimmt, seine zahlreichen Leser und Anhänger an den Gedanken zu

gewöhnen, richtige Götter und Giganten verträten ausgerechnet diesen Industriezweig. Den Lesern und den Sportanhängern wird eingeredet, diese neuen Idole («Götter», «Giganten») seien nachahmenswert, und also müsse man auch alles kaufen (Turnschuhe, Autos usw.), was sie gebrauchen und wofür sie ja auch Werbung machen. Dabei handelt es sich in erster Linie um einen Angriff auf die Jugend, die offenbar besonders leicht durch das Showbusiness und die Werbung beeinflusst werden kann.

Interessant ist in diesem Zusammenhang noch die Tatsache, dass in der russischen Fußballsprache geistliche Begriffe als Mittel der Hyperbolisierung seltener gebraucht werden als im Deutschen. Vielleicht ist dies dadurch zu erklären, dass sie im heutigen Russland nach fast 75 Jahren «geistlicher Abstinenz» erst wieder im Kommen sind und auch das Showbusiness noch nicht so stark entwickelt ist wie im Westen.

Anmerkungen

1. Die Bildzeitung, 17.5.2002
2. Ebenda, 3.5.2001, S. 14.
3. FAZ, 6.4.2003, S. 15
4. Grosses Lexikon A–Z, 1997 by ISIS Verlag, Chur, Schweiz.
5. Die Bildzeitung, 7.0.2003, S. 16.
6. Ebenda, 26.5.2001, S. 11.
7. Ebenda, 20.4.2001, S. 10.
8. Ebenda.
9. Ebenda, 14.5.2003, S. 19.
10. Ebenda, 25.2.2002, S. 9.
11. OSCHEGOV S.I. Slovar russkogo jazyka. Moskau, 1987.
12. Grosses Lexikon ...
13. Ebenda.
14. BaMS, 29.9.2002, S. 25.
15. Ebenda.
16. Die Bildzeitung, 5.05.2003, S. 12.
17. Grosses Lexikon.
18. Die Bildzeitung, 5.5.2003, S. 12.
19. Ebenda, 30.10.2001, S. 11.